

Gemeindebrief



AUG 20 – OKT 20 | ALT-KATHOLISCHE GEMEINDE AUGSBURG



*„Ein Raum der Ruhe, der Kontemplation,
ein Raum der Abt gibt und einen einlädt,
die eigene innere Schönheit zu finden.“*

Radtour zu zwei Wegkapellen um Lauingen





Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinde, ...



... der letzte Gemeindebrief 2020, welcher Ende März versendet wurde, war außergewöhnlich: Nichts, was darin an Veranstaltungen und Gottesdiensten angekündigt wurde, fand so statt. Ab Mitte März veränderte sich durch die Coronapandemie unser gesamter Alltag – und damit auch unser kirchliches Leben.

Für den aktuellen Gemeindebrief haben wir in Artikeln zusammengetragen, was das für uns als Gemeinde bedeutet hat und immer noch bedeutet: In der Zeit des Lockdowns war es nicht möglich, sich zu einem Gottesdienst zu treffen. Unsere Verbundenheit durch Gedanken und Gebete in den Hausgottesdiensten trug durch diese Zeit, die im gewissen Sinne auch eine Zeit der Einkehr war. Ab Mitte Mai suchten wir nach Möglichkeiten, trotz des Virus gemeinsam Gottesdienst zu feiern und Gemeindeveranstaltungen zu organisieren.

Schon sehr früh hat Prof. Drosten in seinem Podcast geraten: **Verlagern Sie das Leben im Sommer ins Freie.** Diesem Rat sind wir nachgekommen und haben bisher sehr gute Erfahrungen damit gemacht!

Begonnen haben wir Mitte Mai mit den „Singenden Andachten“ am Mittwochabend auf dem Kirchenvorplatz. Ab dem Pfingstwochenende kamen dann am Sonntag Eucharistiefeiern hinzu.



Nach und nach fielen dem Kirchenvorstand und mir noch andere Möglichkeiten ein: eine Stadtführung, eine Radeltour, ein Tag auf dem Stauden-Meditationsweg, und auch für Kinder und Jugendliche sind in den großen Ferien zwei Veranstaltungen geplant.

Sich draußen zu treffen bedeutet in dieser Zeit sehr viel mehr Sicherheit und mehr Freiheit. Wir können gemeinsam singen und uns austauschen. Dafür aber bleibt eine Unsicherheit in der Planung, denn bei schlechtem Wetter muss der Gottesdienst oder die Veranstaltung ausfallen. Für eine Gemeinde, die normalerweise über einen gut geplanten Jahreskalender verfügt, ist das eine neue Erfahrung.

Alle Termine für die Sommermonate sind nun in diesem Gemeindebrief veröffentlicht. Außerdem wird unsere Homepage jede Woche aktualisiert, so dass Sie dort alle wichtigen Informationen finden können.

Zusätzlich werden z.B. Einladungen zu Veranstaltungen oder die Anmelde-möglichkeit zu den Gottesdiensten über unseren Gemeindemailedverteiler versandt. Wer in diesen Verteiler aufgenommen werden möchte, kann mir einfach eine Mail an augzburg@alt-katholisch.de senden.

Wie es dann im Herbst und im Winter weiter geht, wissen wir alle noch nicht.

Zwei Veranstaltungen im Freien möchte ich aber auch in der kalten Jahreszeit weiterführen:

1 Die „Singenden Andachten“ werden in ihrer Form ab Oktober etwas vereinfacht und als „**Kirchplatz-Singen**“ weitergeführt. Wir beginnen **um 18 Uhr** mit dem Hören und dem Meditieren unseres Abendläutens und nehmen den Klang der Glocken dann im gemeinsamen Singen auf. Da es im Winter nicht sehr gemütlich ist, sich auf einem Stuhl niederzulassen, werden wir die Dauer auf maximal eine halbe Stunde verkürzen, so dass wir einfach miteinander im Kreis stehen können. Danach ist dann noch die Möglichkeit zum Ratschen und zum Austausch.

2 Auch der **Weg auf dem Stauden-Meditationsweg** von Fischach aus soll ca. **alle sechs Wochen** angeboten werden. Die Wegstrecke von ca. 8 km ist in jeder Jahreszeit gut zu bewältigen. Beim Gasthof in Unterrotan können wir uns in einer Laube stärken lassen. Die Wirtin schenkt uns dort auch in der kalten Jahreszeit gerne heiße Getränke aus und serviert eine dampfende Suppe. Spannend wird es, den Wechsel der Jahreszeiten auf dem Weg zu beobachten. Auf einzelnen Wegstrecken können wir unsere Erfahrungen austauschen. Auch der Inhalt der von mir aufgenommenen Youtube-Videos kann dort zum Thema werden. Und selbstverständlich werden wir immer einmal wieder anhalten, um inmitten der schönen Natur ein Lied anzustimmen.

**Mit den besten Wünschen grüßt
Eure Pfarrerin Alexandra Caspari**



Aus der Gemeinde



Verstorben

Wir gedenken der Verstorbenen:

Herlinde Krauter, 82 Jahre aus Augsburg am
05.06.2020

Beitritte

Ihren Beitritt zur alt-katholischen Kirche haben erklärt:

Verena Dorn-Haag aus Augsburg
Anne Holzmann aus Augsburg

Aus dem Kirchenvorstand

Aus persönlichen Gründen ist Frau Stefani Schlaffner vom Amt eines Kirchenvorstandes zurückgetreten. Im Namen unserer Gemeinde möchte ich ihr für ihr langjähriges und treues Engagement danken!



Einen Bericht über unsere Gottesdienste zu schreiben, das wäre uns in „normalen“ Zeiten, sprich vor Corona, kaum eingefallen. Wie soll man denn über etwas schreiben, was sich wie ein Uhrwerk regelmäßig an jedem Sonntagvormittag ereignet?

Plötzlich aber war das Altgewohnte nicht mehr da, es war einfach weg. Lockdown, Versammlungsverbot, in den eigenen vier Wänden bleiben, kein persönlicher Kontakt mehr mit Freundinnen und Freunden – so hieß es jetzt.

Die Abwesenheit von etwas machte uns erst deutlich, was für uns wichtig ist: der sonntägliche Gottesdienst, die gemeinsame Eucharistiefeier, das gemeinsame Singen – unsere Kraftquelle für die kommende Woche. Wir haben auch die Freude, alle wiederzusehen, vermisst, beim Kirchenkaffee zu plaudern, kurzum, sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen.

Die Corona-Pandemie lehrte uns vor allem, voneinander Abstand zu halten, etwas, das uns als Gemeinde schwerfällt. Sie hat uns auch dazu gebracht, aus dem behüteten Kirchenraum hinaus einen Schritt in die Weite zu machen, wenn wir nun den Gottesdienst auf dem Kirchenvorplatz feiern. Wenn wir dort beim Empfang der Hostie in einem weiten Kreis stehen, spüren wir im Hintergrund die Halt gebenden festen Mauern der Kirche und wir erinnern uns an den Innenraum als Ort der Geborgenheit und der Sammlung. Unser Blick geht hinüber zu den Wiesen des

Sheridan-Parks, wir erfreuen uns an den bunten Blumen und duftenden Kräutern, an den Sträuchern und hohen Bäumen. Darüber spannt sich der unendliche Himmel, blau mit dicken weißen Sommerwolken. Das ist nun unser Ort, an dem wir Gottesdienst feiern.

Zu ersten Mal geschah das an Pfingsten, nach einer langen Zeit des disziplinierten Daheimbleibens, in der wir uns durch die Hausgottesdienste zwar miteinander verbunden fühlten, aber einander zu sehen, mit den anderen zu sprechen – das fehlte sehr. Es musste also etwas geschehen. Am Pfingstsonntag war es dann soweit, wir konnten draußen zum gemeinsamen Gottesdienst zusammenkommen.

Vieles ist nötig, den reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Eine Doodle-Teilnehmerliste. Ein Möbelstück, mit dem sich inzwischen jede und jeder ausgestattet hat, das leicht zu transportieren und stabil genug ist, um darauf eine Stunde zu sitzen. Längst haben wir uns an den Anblick unseres Gegenübers mit Maske gewöhnt. Wir wissen jetzt auch, wo und wann auf den nummerierten Plätzen die Sonne scheint. Und wie gut, dass es unseren dicken Kirchturm gibt, der so angenehm Schatten spendet! Wir haben auch gelernt, dass größere Kieselsteine ein überaus nützliches Requisit sind, damit beim Wehen des Geistes nicht die Textblätter oder die Geldscheine im Kollektorkorbchen wegfliegen.

Finden wir hier Gott? Ich meine: „Ja.“

Als wir zum ersten Mal draußen die Eucharistie feierten, hörten wir im Evangelium, dass sich Gott schon im Alten Testament dem Elija nicht über die Ratio wahrnehmbar gemacht hat, sondern über die Sinne: Die Ewige zeigte sich ihm, indem Elija einen leisen Wind verspürte.

Wenn wir hier draußen Gottesdienst feiern,

öffnen wir unsere Sinne und auch wir spüren den Wind auf unserer Haut, wir genießen den Duft der blühenden Linden, hören das Vogelgezwitscher. Wir sehen die dahinziehenden Wolken und beobachten sie jetzt genauer: Bringen sie uns Regen oder können wir unbesorgt hier draußen den Gottesdienst feiern? Die Abhängigkeit vom Wetter macht es uns wieder einmal bewusst, dass wir nicht alles in der Hand haben.

An Mittwochabenden feiern wir zusätzlich noch eine „singende Andacht“, damit die Sangesfreude unserer Gemeinde gestillt werden kann.

Wohlige Freude schenken uns die Rotschwänzchen, die im Treppenaufgang zur Sakristei nisten, nicht zum ersten Mal übrigens. Während der Messfeier ertönt das hungrige Gezwitscher der vier Jungen, die einfach nicht sattzukriegen sind. Und immer wieder begleiten uns Vögel, die sich auf den Bäumen hinter uns niedergelassen haben, bei unseren Liedern. Die ganze Natur stimmt in den Lobgesang Gottes ein. Welch eine Wonne! Hier draußen gibt es noch etwas, was anders ist: Wir nehmen unsere Glocken besonders intensiv wahr. Man hört deutlich, wie sie, ehe der Klöppel an die Glockenwand schlägt, erst einmal hörbar Anlauf nehmen, um uns zu signalisieren: Gleich geht es los. Andächtig lauschen wir dem Zusammenklang der unterschiedlichen Tonhöhen von Dankbarkeit, Mitgefühl, Frieden und Liebe mit all den Obertönen dazwischen, und mich erfüllt jedes Mal eine große Dankbarkeit, dass wir den Bau des Campanile mit den vier Glocken in einem großen finanziellen Kraftakt gestemmt haben.

Anders ist auch der Friedensgruß: Wir drehen uns um und nehmen die Menschen um uns herum bewusst mit unseren Augen wahr und nicken ihnen liebevoll zu. Wir sehen auch die, die weiter



entfernt stehen, und spüren unsere Gemeinschaft. Das Besondere unseres alt-katholischen Glaubens ist, dass die Einladung zur Eucharistie an alle Anwesenden geht, es ist nicht eine Kirche, die einlädt, es ist Christus selbst. Zum Empfang des Brotes stellen wir uns – natürlich im gebührenden Abstand – in einem weiten Kreis auf, der bis auf den Grasigen Weg reicht. Wir schauen uns an und spüren, dass wir durch das Teilen des Brotes und im Bewusstsein, dass Christus mitten unter uns ist, miteinander verbunden sind.

Der Segen, mit dem wir in die Woche entlassen werden, umfasst auch die vielen Menschen im Park. Denn wir verschließen uns nicht, sondern tragen einzig durch unser Sosein unseren Glauben in die Welt. Jede und jeder ist willkommen! Die Einschränkungen lehren uns etwas Entscheidendes, nämlich, dass Begrenzung zu Freiheit führen kann, einer neuen Freiheit, die Kreativität freisetzt und uns erfahren lässt, dass sich in der Natur die mütterliche Ausdrucksform Gottes zeigt, die voller Schönheit, Zärtlichkeit, Sanftheit und Güte ist.

Und so können wir in eines unserer Jubellieder einstimmen: „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben, schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben...“ (Eingestimmt 658)

Marianne Hollatz



Radtour zu zwei Wegkapellen um Lauingen (siehe auch Titelfoto)



Anfang Juli hat sich eine Radelgruppe bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen von Lauingen aus auf den Weg gemacht, um zwei Wegkapellen zu erkunden, die Teil eines Projektes von sieben Kapellen sind, die allesamt aus Holz gebaut wurden. Zu unserer großen Freude radelte der Architekt unserer Apostelin-Junia-Kirche, Frank Lattke, mit.

Nach gut einstündiger Fahrt erreichten wir unser erstes Ziel: Bei Bachhagel steht an einer Weggabelung die von Herrn Lattke entworfene Kapelle. Sie steht auf einem freien Hang und war deshalb auch für uns schon von weitem zu sehen.

Der Standort ist ein ganz besonderer – von hier kann der Blick in ein weites Tal schweifen. Herr Lattke erzählte uns, wie der Platz für die Kapelle gefunden wurde: Drei Grundstücke standen zur Auswahl. Der heutige Standort war die zweite Möglichkeit – und gleich war Frank Lattke von der Weite und der Einzigartigkeit des Tals überwältigt.

Als Architekt stellte er sich die Frage, wie man an diesem Ort eine Kapelle inszeniert, damit sie in der Weite der Landschaft Halt bietet. Überall sind von dieser Stelle aus Kirchtürme und Klöster zu erkennen. So wurde ihm schnell klar, dass die Kapelle gegenüber den anderen Sakralbauten in der Landschaft nicht bestehen kann. Um das zu erfüllen, so sagt er, hätte er einen Turm von zwanzig Metern Höhe bauen müssen. Aber darum geht es nicht – vielmehr war es ihm wichtig, einen Ort der Einkehr zu schaffen, einen Ort mit einer inneren Stärke. Frank Lattke gab uns am Entstehungsprozess Anteil, indem er davon sprach, dass er einen Ort schaffen wollte, der einen schönen Ausblick hat. Die Kapelle aber besitzt, wie auch unsere Apostelin-Junia-Kirche, kein Fenster zum Rausschauen. Vielmehr gibt es ein paar Schlitze,

durch die das Licht einfallen kann. Es geht also nicht um das Thema rausschauen zu können. Was er mit dem schönen Ausblick dann wohl gemeint hat? Das durften wir im Erleben des Raums und des Ortes selbst erfahren:

Wenn man die Kapelle betritt, wird man von warmem Licht, welches vom Holz reflektiert wird, empfangen. Ein schlichtes braunes Stahlkreuz in der einen Ecke, in der anderen vier schmale Holzbalken, die sich nach oben hin weiten: Ein Raum der Ruhe, der Kontemplation, ein Raum der Halt gibt und einen einlädt, die eigene innere Schönheit zu finden.

Und dann ist da noch etwas: Wir haben gesungen, draußen vor der Kapelle mehrstimmig und drinnen alleine, im Ohr den draußen singenden Chor: In der wunderbaren Akustik des Raums war das eine ganz besondere Erfahrung.

So im Inneren gestärkt sind wir dann weiter gefahren, um uns bei einer Mittagseinkehr auch körperlich zu stärken.

Nach der Mittagspause ging es noch zu einer zweiten Kapelle. Sie liegt am Radweg zwischen Gundelfingen und Offingen an einem Weiher und ist auf eine ganz andere Weise schön als die Kapelle, die wir vor ein paar Stunden sahen.

„Die Kapelle hat einen kreuzförmigen Grundriss (5,06 x 5,06 m), der einen offenen Raum bildet und sich differenziert in eine religiöse Mitte und zwei Sitznischen. Zwölf gedrechselte Rundsäulen aus verleimtem Lärchenholz tragen ein flaches Holzdach.“ (Zitat aus 7Kapellen.de Abschnitt Kapellen)

Erbaut wurde sie von dem Architekten Hans Engel und erinnert an einen antiken Tempel. Zwischen den Holzsäulen hängen mit Aphorismen bedruckte Glastafeln. Die Aphorismen regen zum Nachdenken an.

In dieser Kapelle fühlt man sich eingebunden in die Umgebung und die dort vorhandene Natur. Mir hat die Unterschiedlichkeit der Kapellen besonders gefallen, da sie in mir die unterschiedlichen Empfindungen wachgerufen hat – das Außen und das Innen braucht seinen Raum zu seiner Zeit...

Mit der Rückfahrt an der Donau entlang zum Ausgangspunkt ging ein schöner Tag zu Ende, der uns mit vielen äußeren und inneren Eindrücken bereichert hat.

Ein kurzer Exkurs zu der Entstehung der Wegkapellen: Für das Projekt „sieben Kapellen“ wurde von Elfriede und Siegfried Denzel, einem Unternehmerehepaar aus Wertingen, 2016 eine Stiftung gegründet. Ihre Intention war Kunst, Geschichte, Religion und Kultur zu fördern. In gemeinsamen Gesprächen entwickelte Dr. Peter Fassel, der Bezirksheimatpfleger dann die genaueren Ideen. An neu entstandenen Radwegen sollten sieben Wegkapellen entstehen um die RadlerInnen zum Halten, Rasten und zur Besinnung einzuladen und ihnen Schutz zu bieten. Warum gerade sieben? Damit wird auf die Bedeutung der Zahl sieben im christlich-jüdischen Kontext verwiesen.

Es sollten nicht nur sieben Wegkapellen entstehen, sie sollten auch von sieben eigenständigen Architekten entworfen werden und damit die Tradition des Kapellenbaus in zeitgenössischer Gestaltung weiterentwickeln.

Als Vorgabe für die Kapellen stand lediglich der Baustoff fest: Die Kapellen sollten aus Holz gebaut werden, da das Ehepaar Denzel aus der Holzwirtschaft kommt, und an einem Radweg stehen, ansonsten hatten die Architekten freie Hand. (Exkurs inhaltlich entnommen aus 7Kapellen.de Abschnitt: das Projekt)



Mehr als nur eine Stadtführung

Corona – und jetzt? Wegen der geringeren Ansteckungsgefahr wurde unser Gemeindeleben nach draußen verlegt. Singende Andachten, Eucharistiefeiern und – Ausflüge. Einer davon trug uns durch die Innenstadt von Augsburg.

1. Station: Römermauer

Wir kamen in den Genuss einer Stadtführung zu den Fuggern. Dazu trafen wir uns an der Römermauer beim Dom – hinter uns die ehemals fürstbischöfliche Residenz, heute Sitz der Regierung von Schwaben, davor der Fronhof, in früheren Zeiten Turnier- und Exerzierplatz, nun eine Gartenanlage mit bunten Blumenrabatten und altem Baumbestand. Im Schatten der mächtigen Bäume lassen sich heute die AugsburgerInnen gern nieder, zum Picknick, zum Lesen oder einfach zum Entspannen. Im Mittelalter hatte man hier weniger Spaß. Das Volk versammelte sich hier – eher unfreiwillig – und der Vogt trieb die Steuern ein, Fron genannt. Hier erzählte unsere Stadtführerin Martina Berthold mit Begeisterung von der für Augsburg so bedeutenden Familie Fugger, auch gebürtige Augsburger erfuhren da noch Neues. Die Geschichte der Fugger von der Lilie beginnt mit Hans Fugger, einem Weber aus dem Augsburger Umland, der mit seinem Bruder Ulrich Mitte 14. Jh. nach Augsburg übersiedelte, um dort das Bürgerrecht zu erwerben: „Stadtluft macht frei“ – so lautete ein Rechtsgrundsatz in der mittelalterlichen Ständegesellschaft. Wer ein Jahr und einen Tag in der Stadt verbrachte, bekam das Bürgerrecht. Und jetzt kommen die Frauen ins Spiel. Denn wie so vieles im Leben gab es das Bürgerrecht nicht umsonst. Aber Hans war nicht dumm. Er wählte die billigere Variante und erheiratete sich das gewünschte Privileg. So ehelichte er Clara Widolf,

die Tochter des Meisters der Weberzunft. Damit erhielt er neben dem Augsburger Bürgerrecht auch noch das Recht, Meister zu werden. Der erste Schritt war getan.

2. Station: Maximilianstraße 21

Nach Claras frühem Tod wählte Hans wiederum klug und heiratete die Goldschmiedetochter Elisabeth Gfattermann, die ein stattliches Vermögen mit in die Ehe brachte. Damit konnte er sich einen Platz im Stadtrat leisten und ein Haus in der Oberstadt kaufen, und zwar im „Haus am Rohr“, jetzt Maximilianstraße, Nähe Judenberg. Heute steht dort ein moderner Neubau mit einem Bekleidungsgeschäft im Erdgeschoss. Eine Tafel an der Hauswand erinnert noch daran, dass hier auch Jakob Fugger, später der Reiche genannt, 1459 geboren wurde.

Ich versuchte mir vorzustellen, wie die Menschen hier damals wohl gelebt hatten, was aßen sie, was tranken sie, wie schliefen sie, welche Tätigkeiten verrichteten die Frauen? Wie sah der Alltag in einer spätmittelalterlichen Stadt aus? Eine Zeitreise hätte mir gefallen, nur für einen Tag.

Hans Fuggers zweite Frau Elisabeth war nicht nur reich, sie war auch klug. Als Witwe, die ihren Mann um 28 Jahre überlebte, erwies sie sich als äußerst geschäftstüchtig. Sie bestand darauf, dass die Söhne zwei Berufe erlernten: das Weber- und das Goldschmiedehandwerk – eine gute Investition. Zwei Frauen, Clara Widolf und Elisabeth Gfattermann, waren es also, die es Hans Fugger, dem Großvater Jakobs des Reichen, ermöglichten, in der Hierarchie der Stadtgesellschaft aufzusteigen. Mit Elisabeths Sohn, Jakob d.Ä., ging der soziale Aufstieg der Fugger weiter. Wagemutig missachtete er die Ständeordnung, die zu jener Zeit noch strengen Gesetzen unterlag. „Schuster bleib bei deinem Leisten“ lautete das Gebot. Jakob jedoch

pfiff darauf und trieb nicht nur mit seinen eigenen Stoffen Handel, sondern kaufte auch zu. Und er kam damit durch. So machten die Fugger den Schritt vom Handwerker zum Kaufmann. Auch Jakob wählte seine Ehefrau klug: Barbara Bäsinger, die Tochter eines Silberhändlers. Sie stammte aus einer der reichsten Familien der Stadt. Aus dieser Ehe gingen 11 Kinder hervor, von denen immerhin zehn das Erwachsenenalter erreichten, damals eher ungewöhnlich. Als Jakob d.Ä. relativ früh starb, lenkte Barbara Fugger-Bäsinger umsichtig die Geschicke der Familie. Sie kümmerte sich um die vielfältigen Ausbildungen der Söhne und verheiratete ihre Töchter in die Patrizierfamilien Augsburgs: Man heiratete nicht unbedingt aus Liebesgründen, bei einer Ehe handelte es sich eher um eine Investition. Barbara trieb erfolgreich Handel und mehrte den Grundbesitz. Ihr sozialer Aufstieg zeigte sich schließlich im Erwerb eines Kirchstuhls, was eine große Ehre bedeutete. So war es wieder eine Frau, die für das Weiterkommen der Fugger sorgte – beachtenswert, wie ich finde.

Elisabeth Fugger-Gfattermann und Barbara Fugger-Bäsinger sind zwei typische Beispiele für den sozialen Aufstieg einer Webersfrau zur Kaufmannsfrau bzw. selbstständigen Geschäftsfrau in der Reichsstadt Augsburg. Ihr Leben spiegelt die veränderte Rolle der Frau in der mittelalterlichen Stadt. Stadtluft machte nicht nur Männer frei, sondern auch Frauen, die aus der Vormundschaft ihrer Männer hervortraten und sich ihr Leben in der Stadt und in vielen Berufen verdienten.

3. Station: Reiterhof im Fuggerpalais

Weiter ging es durchs Apothekergässchen zum Zeugplatz. Durch ein Tor betreten wir den Familiensitz der Fugger, ein Gebäude mit vier Innenhöfen. Im hinteren Innenhof, dem Reiterhof, empfing



uns auf einmal Stille. Martina stellte sich in den Schatten einer mächtigen Linde. Wir ließen uns auf den Stufen zur Eingangstür eines bewohnten Flügels nieder. Stimmen drangen aus der unteren Wohnung.

Durch das Tor konnten größere Pferdegespanne ein- und ausfahren. Ich stellte mir vor, wie hier einmal reges Treiben herrschte, wie Handwerker, Händler und Fuhrleute tätig waren. In diesem beeindruckenden Familiensitz der Familie Fugger gingen Kaiser, Könige und Künstler ein und aus. Martina erzählte uns vom jüngsten Sohn der Barbara Fugger-Bäsinger, Jakob, dem berühmtesten der Dynastie. Er war eigentlich für den geistlichen Stand vorgesehen. Aber da vier seiner sechs Brüder starben, gründete er mit Ulrich und Georg eine Handelsgesellschaft. Er überredete reiche Kirchenfürsten, ihm ihr Geld als Einlage gegen Zins zu geben und belieh damit den frischgekrönten Kaiser Maximilian von Habsburg. Als Gegenleistung ließ sich Jakob Fugger Bergwerksrechte und Münzrechte übertragen.

Durch seine persönlichen Qualitäten stieg Jakob Fugger innerhalb der nächsten 20 Jahre zum reichsten Mann Europas auf. Auf sein Wort war Verlass. Ab seinem 60. Lebensjahr regelte er seinen Nachlass so klug und umsichtig, wie er ein Leben lang gehandelt hatte. Da seine Ehe mit der Patriziertochter Sybilla Arzt kinderlos geblieben war, wählte er seinen Neffen Anton Fugger zum



Die Fugger – Händler im Himmel und auf Erden



Nachfolger für die Firma aus und bewies damit seine gute Menschenkenntnis. Und er sorgte für die Ewigkeit vor. Zusammen mit seinem Bruder Ulrich ließ er eine Grabkapelle in St. Anna bauen, damals noch Teil eines Karmelitenklosters. Das Besondere daran ist, dass im Laufe der Reformation St. Anna evangelisch wurde, die Grabkapelle jedoch katholisch blieb. Noch heute gehört sie den Fuggern. Bedeutende Künstler haben sich hier ewigt: Albrecht Dürer, Jörg Breu d.Ä. oder Hans Daucher. Als Jakob Fugger 1525 im Alter von 66 Jahren starb, wurde er dort beigesetzt. Die Stiftung, die Jakob Fugger jedoch weltweit berühmt machte, ist die Fuggerei. 1516 begann der Bau einer kleinen Siedlung in der Unterstadt. Die Menschen, die dort leben wollten, mussten folgende Voraussetzungen erfüllen: Besitz des Augsburger Bürgerrechts, Ehrbarkeit und unverschuldete Armut. Als Jahresmiete war ein Rheinischer Gulden zu zahlen, damals etwa der Wochenlohn eines Handwerkers. Dabei beließ man es bis heute – derzeit sind das jährlich 88 Cent. Darüber hinaus verpflichteten sich die Bewohner, für die Stifter und ihre Familie täglich zu beten. Auch dies gilt noch immer. Und noch immer wird die älteste Sozialsiedlung der Welt aus dem Stiftungsvermögen unterhalten.

4. Station: Fuggerei

So endete die Führung – wie könnte es anders sein – in der Fuggerei. Trotz der Besucher herrscht hier eine friedvolle Stimmung. Efeuberankte Reihen-

häuschen mit grünen Fensterläden flankieren die idyllischen Gässchen. An der Hauptkreuzung spendet ein steinerner Brunnen erfrischendes Wasser. Während wir durch die Gassen schlenderten, erfuhren wir unter anderem, dass der spezielle Ockeranstrich nur von den Fuggern benutzt werden darf und noch viele andere Dinge.

Was blieb mir von der Stadtführung? Es blieb die Erkenntnis, dass die von der Geschichtsschreibung eher vernachlässigten Frauen der Fugger eine wichtige Rolle beim sozialen Aufstieg der Familie spielten. Es blieb auch die Erkenntnis, dass Jakob Fugger, der Reiche, eine vielschichtige Persönlichkeit war, mehr als nur der „Erfinder“ des Kapitalismus. Er war dazu Mäzen und Wohltäter und ein Mensch, auf den man sich verlassen konnte. Sein Reichtum basierte auch auf seinem guten Ruf, der in der Handels- und Finanzwelt Gold wert war. Neben seiner Geldpolitik wurde er jedoch vor allem durch seine Stiftungen bekannt. Dies entsprach dem Selbstverständnis einer Gesellschaft, für die Gemeinnutz vor Eigennutz ging, und das war Jakob nachweislich wichtig. Aber noch etwas anderes spielte eine Rolle – der Handel mit Gott. Denn wenn man kein Heiliger war und nicht gerade im Stande einer Todsünde starb, musste die Seele zur Läuterung ins Fegefeuer. So lautete die mittelalterliche Theologie. Aber man konnte einen Ablassbrief kaufen oder beten oder – ganz praktisch – andere beten lassen, wie Fugger das veranlasste. So gesehen musste er ja nach seinem Tod quasi per Schleudersitz in den Himmel gelangt sein, vor allem auch wegen der unzähligen Gebete, die heute noch die Bewohner der Fuggerei täglich für seine Seele beten.

Die ungekürzte Fassung finden Sie im Internet unter [Berichte ▶ 2020](#). (Quellen: Martina Berthold; Martha Schad, Frauen des Hauses Fugger; www.Fugger.de)*

Birgit Mair

Termine bis Oktober

Abkürzungen: KV = Kirchenvorplatz;

FG: an der Grund- und Mittelschule Fischach, Mühlstraße 15, 86850 Fischach

Datum	Uhrzeit	Art	Ort
So, 02.08.	10:00	Eucharistiefeier	KV
Do, 06.08.	12:00	Für Jugendliche: Tag wie in Taizé ab 15 Jahren	KV
	19:00	Singende Andacht als Taizé-Gebet; Musik: Christina Drexel	KV
So, 09.08.	10:00	Eucharistiefeier	KV
Sa, 15.08.	9:15	baf-Frauengruppe: Kräuterwanderung	Deuringer Heide
So, 16.08.	10:00	Eucharistiefeier mit Segnung der Kräuterbuschen	
So, 23.08.	10:00	Eucharistiefeier	KV
Sa, 29.08.	10:00	Tag auf dem Stauden-Meditationsweg	FG
So, 30.08.	10:00	Eucharistiefeier	KV
Mi, 02.09.	17:50	Singende Andacht; Musik: Christina Drexel	KV
So, 06.09.		Hausgottesdienst	
Mi, 09.09.	–	Keine singende Andacht	
So, 13.09.		Hausgottesdienst	
Mi, 16.09.	17:50	Singende Andacht; Musik: Christina Drexel	KV
So, 20.09.		Hausgottesdienst	
Mi, 23.09.	17:50	Singende Andacht; Musik: Christina Drexel	KV
So, 27.09.	10:00	Eucharistiefeier	KV
Mi, 30.09.	17:50	Singende Andacht; Musik: Christina Drexel	KV
So, 04.10.	10:30	Eucharistiefeier	KV
Mi, 07.10.	17:50	Kirchplatz-Singen	KV
So, 11.10.	10:30	Eucharistiefeier	KV
	13:00	baf-Frauengruppe: Frauenstadtführung	
Mi, 14.10.	17:50	Kirchplatz-Singen	KV
Sa, 17.10.	10:00	Tag auf dem Stauden-Meditationsweg	FG
So, 18.10.	10:30	Eucharistiefeier	KV
Mi, 21.10.	17:50	Kirchplatz-Singen	KV
So, 25.10.	10:30	Eucharistiefeier – Zeitumstellung!	KV
Mi, 28.10.	17:50	Kirchplatz-Singen	KV





Pfingstgottesdienst 2020

Impressum

Herausgeber des Gemeindebriefes
Alt-Katholisches Pfarramt Augsburg
Redaktion: Alexandra Caspari

Pfarramt – Pfarrerin Alexandra Caspari
Siegfried-Auffhäuser-Straße 25
86157 Augsburg
Tel: (08 21) 45 18 99
Fax: (08 21) 45 18 91
E-Mail: augsburg@alt-katholisch.de
<http://www.augsburg.alt-katholisch.de>

Priester i. E. Peter Schneider
Schlehenweg 19
86316 Friedberg
Tel: (08 205) 96 39 83

Kirchenvorstand
1. Vorsitzende
Pfarrerin Alexandra Caspari
2. Vorsitzende
Elisabeth Weber
Schlößlestr. 13
86199 Augsburg
Tel: (08 21) 9 12 73

Gemeindekonto
Stadtsparkasse Augsburg
IBAN DE21 7205 0000 0810 0234 32

Kirchenbaukonto
Stadtsparkasse Augsburg
IBAN DE69 7205 0000 0000 0648 08

Für alle. Fürs Leben.
 Kirche.